

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.56982

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Consulat et l'Empire, des aristocrates, des négociants, des fabricants et rentiers, faisant preuve de modération politique et disposant d'une réelle expérience professionnelle. En raison de la définition de leurs postes – nomination par le préfet et fonction de conseiller – leur pouvoir dans les secteurs de l'administration générale et de la Justice resta très limité. La situation fut quelque peu différente dans les administrations telles que le Trésor, les Ponts et Chaussées, les Eaux et Forêts, les Mines et les Postes. Comme nous le montrent les explications de Sabine Graumann, on ne peut guère parler d'un esprit de corps chez les moyens et petits fonctionnaires. Or, sur le plan du personnel, le département de la Roer garda un statut spécifique par rapport aux autres départements français.

Outre l'examen des structures et de la politique du personnel, Sabine Graumann pose la question de l'efficacité de l'Administration. L'auteur souligne les très nombreux cas de corruptions et de manquements à des directives gouvernementales, ainsi que la suppression de l'Administration française par le gouvernement prussien en 1814. Reste à savoir s'il s'agit là d'un problème dû à la relation occupant-occupé ou à l'appareil administratif français. A ce propos, nous regrettons que l'auteur n'ait tenté une comparaison avec un département français de l'intérieur. L'histoire de l'Administration de la Roer ne peut être dissociée de celle de l'Administration française.

Dagmar SOLEYMANI, Paris

Philippe BOUTRY, Jacques NASSIF, Martin l'Archange, Paris (Gallimard) 1985, 387 S.

Ausgangspunkt des Buches ist die briefliche Bitte eines Psychoanalytikers (Jacques Nassif) an einen Historiker (Philippe Boutry), ihm bei der Aufklärung eines historischen »Falles« religiöser Prophetie zu helfen: Im Januar 1816 erscheint einem »einfachen Bauern« in der Nähe von Chartres ein Engel, der ihm befiehlt, den König – Ludwig XVIII. – aufzusuchen und ihm eine »wichtige Mitteilung« zu machen. Das Erstaunliche gelingt: Nach drei Monaten wird dieser Bauer mit Namen Martin tatsächlich in den Tuileries empfangen. In der Öffentlichkeit drängt sich bald der Vergleich mit Jeanne d'Arc auf, und dieses Gespräch, über dessen Inhalt zunächst nichts verlautet, führt in ganz Frankreich zu politischen Spekulationen. Auch in den folgenden Jahren spielt Martin eine kuriose Rolle als Prophet der royalistischen Ultras. Zeitweilig wird er der Obhut der Psychiater von Charenton anvertraut (wie vorher der Marquis de Sade). 1834 stirbt er an einer mysteriösen Vergiftung.

In einem brieflichen Dialog rollen Ph. Boutry und J. Nassif nach und nach den immer verzwickteren Fall »Martin und der Erzengel« auf. Er bekommt sowohl Dimensionen einer Kriminal- und Spionage-story, als auch eines sozial- und mikrogeschichtlichen Exempels. Martins Sendungsbewußtsein und das Umsichgreifen religiöser Prophetien werden in den soziokulturellen Zusammenhang der Restaurationsjahre gestellt und als Momente der mentalen Kompensation der Französischen Revolution interpretiert. Frankreich, so meinte man, muß für den Königsmord »Buße« leisten. Ludwig XVIII. galt zudem als Libertin und heimlicher Konkurrent Ludwigs XVI.; den Tod seines Neffen Ludwig XVII. umgab noch immer ein Geheimnis, weshalb der Onkel es auch nie wagte, sich krönen zu lassen; verschiedene Kronprätendenten tauchten auf; einem von ihnen verlieh zeitweilig auch Martin seine prophetische Unterstützung. Sollte also dessen Geheimnis und dessen Tod vielleicht mit einer Verschwörung gegen den legitimen Erben der französischen Krone zu tun haben?

Dem Spürsinn des Historikers, der immer neue Dokumente zu Tage fördert, so daß der »Fall« sich zur »Affäre« verdichtet, steht die interpretatorische Virtuosität des Psychoanalytikers in nichts nach. Nassif behandelt sowohl den Bauern als auch den König als »Analysanten« und hört sie gleichsam als »Propheten ihres eigenen Lebens«. Dabei geht er auch das Risiko ein, den »Sinn« jenes geheimnisvollen Gesprächs zwischen Martin und Ludwig XVIII.

zu diagnostizieren. Hier wird freilich das methodische Dilemma jedes Versuch einer »historischen Psychoanalyse« deutlich: Wie läßt sich das Instrumentarium der Freud'schen Theorie anwenden, wenn seine »klinischen« Voraussetzungen und das psychoanalytische Setting mit einem frei assoziierenden Subjekt nicht gegeben sind und statt dessen auf Texte zurückgegriffen werden muß? Wie läßt sich die Gefahr einer bloßen Projektion psychoanalytischer Begriffe auf historische Personen vermeiden?

Das vorliegende Buch wirft solche wichtigen Fragen auf und hat bereits zu einigen Diskussionen geführt (siehe z.B. *L'Histoire*, Nr. 92, Sept. 1986; Nr. 95, Dez. 1986). Dennoch kann es meines Erachtens als eines der ganz wenigen gelungenen Beispiele einer psychoanalytisch orientierten Sozial- bzw. Mentalitätsgeschichte gelten. Trotz eines hohen theoretischen Anspruchs entgeht es der Gefahr abstrakter Deduktionen und Spekulationen. Vor allem seine offene, experimentelle Darstellungsform überzeugt: Das Dossier des Falles »Martin« wird im Briefwechsel zwischen Psychoanalytiker und Historiker aufgerollt; die Blickwinkel und auch die Schreibweisen sind ausdrücklich verschieden. Außerdem sind zahlreiche Beweisstücke (Quellentexte und Abbildungen) wiedergegeben, die ihrerseits eine eigene Sprache sprechen. – Ein ungewöhnliches, nicht ganz leicht, aber äußerst spannend zu lesendes Buch.

Peter SCHÖTTLER, Paris

Wolfgang von HIPPEL (Hg.), *Freiheit. Gleichheit. Brüderlichkeit? Die Französische Revolution im deutschen Urteil*, München (dtv) 1989, 387 S. (dtv-dokumente 2960).

Der aus Anlaß des 200. Jahrestages der Französischen Revolution erschienene Textband enthält Dokumente aus den Bereichen Wissenschaft, Politik, Literatur, Publizistik und Geschichtsunterricht, welche die bis ins 20. Jh. herauf kontrovers geführte Auseinandersetzung in Deutschland mit der Französischen Revolution aufzeigen und erklären. Die 141 Texte reichen von Friedrich Klopstocks »Kennet euch selbst!« (1789) bis zu Thomas Manns »Freiheit und Revolution« (1945) und markieren die wichtigsten Entwicklungslinien des politischen Denkens im Deutschland und der deutsch-französischen Beziehungen ihrer Zeit. Der Band kann aufzeigen, daß die Französische Revolution zum Prüfstein für die Wirksamkeit der Aufklärungsidee und zum Katalysator von politischen Ideologien wurde. Die ideologisch-politischen Strömungen im 19. Jh., die die Grundlage für das moderne Parteiensystem bildete, wurzelten maßgeblich in den Ideen und in der Realität der Französischen Revolution.

Der Herausgeber, Wolfgang von Hippel, war bei der Auswahl der Dokumente bemüht, ein möglichst breites Spektrum an Texten zu erfassen, um ein repräsentatives Gesamtbild der Französischen Revolution im deutschen Urteil zu vermitteln. Dabei finden sich neben bereits sehr bekannten und häufig zitierten Dokumenten auch seltenere Texte, die alle zur Beurteilung der Französischen Revolution in der Entwicklung des politischen Denkens in Deutschland von besonderer Relevanz sind. Unter den Dokumenten finden sich neben Gedichten, biographischen Essays, Aufsätze, Reden, Auszüge aus Denkwürdigkeiten, politische Schriften, Denkschriften, Briefe, philosophische Reflexionen, Kampfschriften, Auszüge aus Jahrbüchern, Flugblätter, Vorlesungen, stenographische Berichte über politische Verhandlungen verschiedener Gremien u.a.m.

In der Einleitung versucht der Herausgeber, einen Überblick über die Wirkung der Französischen Revolution in Europa und Deutschland als Orientierungshilfe zur Textlektüre zu geben. Dabei werden die unterschiedlichen Ansichten der Zeitgenossen und der nachfolgenden Generationen über die Ereignisse von 1789 deutlich, insbesondere die dahinterstehenden Argumentationsketten, ideologisch-politischen und wissenschaftlichen Motive. Der Dokumententeil zeigt weiter, daß die insgesamt negative Entwicklung der deutsch-französi-